

P012_Die Lauben der Architektin _weiterer Ablauf

Prototypentwicklung

Ein IMM Team traf bei der Besichtigung der Kleingarten-Anlagen unterhalb der May-Siedlung in Frankfurt-Römerstadt auf Mitglieder des Vereins, die für die Instandhaltung zuständig sind. Man erfuhr, dass schwere Bretter vor die Fenster der Hütten gehängt werden müssen, um häufig vorkommende Einbrüche zu verhindern.

Daraus entwickelten sich aktualisierte Ideen zur Umsetzung der Gartenlauben. Zum einen gab es den Anstoß, das Sicherheitskonzept der noch zu konstruierenden Hütten zu überdenken. Zum anderen unterstützte dies die Absicht, den vorhandenen Grundgedanken der ökologischen Nachhaltigkeit weiterzuentwickeln.

Das Ziel ist es, Hütten zu konstruieren, die abbaubar und transportabel also Standort-flexibel sind.

Dieser Ansatz vereint zugleich den Aspekt der Sicherheit und der Nachhaltigkeit. Wenn die Hütten so beispielsweise an einem anderen Ort überwintern, verringert dies folgerichtig die Einbruchgefahr, außerdem können die zuvor genutzten Standflächen der Hütten wieder regenerieren.



Den ökologischen Leitfaden der Kleingarten-Anlagen weiterdenken, nach den Ideen von M. Schütte-Lihotzky und Leberecht Migge. Der damalige Anspruch war es, möglichst viel natürlichen Raum, wie z.B. Grünflächen, zu bewahren und somit der gesamten Stadtbevölkerung als Erholungsraum anbieten zu können. Heute findet die Idee verstärkten Anklang und gehört in Anbetracht des Klimawandels zu den primären Zielen der globalen Politik.

Schon vor 100 Jahren spielten Selbstversorgung und Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle für die gesellschaftlichen und kulturellen Vordenker*innen. Teil eines ganzheitlichen Ansatzes waren auch körperliche Bewegung und geistige Gesundheit.



Exkursion nach Trais-Horloff

Die Nähe der idyllischen Grünflächen zum kleinen Fluss Nidda im Frankfurter Stadtteil Römerstadt findet ein Pendant im 50 km entfernten Ort Trais-Horloff. Hier reihen sich Ferienanlagen ans klare Wasser der Seenregion und des Wasserschutzgebietes. Der Ort bietet Ruhe und Potenzial zur Erholung, das ist von großer Bedeutung für die spätere Standortwahl der geplanten Gartenlauben. Zudem eignen sich leerstehende Anlagen in der umgebenden Region für die Einlagerung der Hütten.

Da die Region ein Wasserschutzgebiet mit häufigen Überschwemmungen ist, besteht ein Verbot, Wochenendhäuser fest im Boden zu verankern. Stattdessen werden sie erhöht auf Blöcke oder Pfosten gelagert.



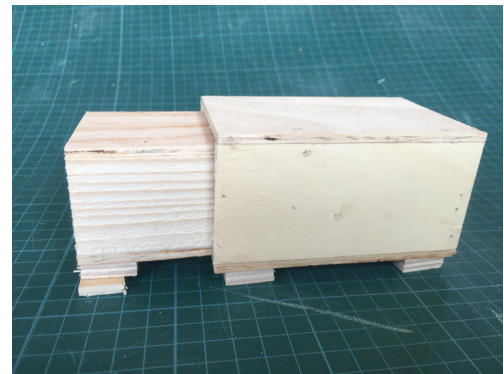
Erhöhte Bauweise

Dies dient als Vorbild für die Laubenkonstruktion des IMM. Lediglich auf Blöcke gestellt, sollen die Lauben auch nach dem Aufbau einfach zu bewegen und zu verschieben sein. Ein einfacher hydraulischer Wagenheber reicht aus, um die zu verschiebende Hütte jeweils an einer Ecke einige Zentimeter anheben und auf ein leicht zu bedienendes fahrbares Gestell ablassen zu können.

Der Vorteil an einer Konstruktion dieser Art ist, dass, anders als bei den Lauben von M. Schütte-Lihotzky, dafür

keine Betonfundamente gebaut werden müssen. So kann man die Hütten zum Schutz der Pflanzen leicht versetzen oder zum Überwintern entfernen und damit zur Vermeidung versiegelter Flächen beitragen.

Um die Hütten möglichst Ressourcen schonend außerhalb der Saison lagern zu können, soll nach Möglichkeit ihr räumliches Volumen minimierbar sein. Kleinere Packmaße hätten den Vorteil, den Transport deutlich zu vereinfachen und weniger Lagerfläche zu benötigen oder Grünflächen dauerhaft zu besetzen. Der Gedanke der Nachhaltigkeit ist damit nicht nur am saisonalen Standort der Gartenlauben erfüllt, sondern findet sich auch in deren Abwesenheit wieder.



Der Aufbau, Umbau und Abbau der Lauben soll so leicht wie möglich fallen. Handwerkliche Vorerfahrung sollte nicht zwingend notwendig sein. Auch dies ist ein Aspekt, der bereits vor mehr als 100 Jahren in dem besetzten Waldgebiet in Wien, von M. Schütte-Lihotzky und Adolf Loos bei den Siedler*innenhäusern als wichtig erachtet wurde. Dies hatte einen guten Grund: ein großer Teil der Siedler*innen war kaum handwerklich geschult. Weil viele der Bewohner*innen Geflüchtete, Kriegsversehrte oder Alleinerziehende (dabei vorrangig Witwen mit ihren Kindern) waren, war eine unkomplizierte Nutzungsmöglichkeit, mit wenig physischem Aufwand, notwendig. Früher so wie heute lautet also die Devise: Weg vom Spezialist*innentum.



Mies van der Rohe in Trais-Horloff

Auch der Künstler Jörg Spamer besaß ein Wochenendhaus in Trais-Horloff. Teammitgliedern des IMM fielen bei einer Begehung Ähnlichkeiten zu Mies van der Rohes *Farnsworth House* auf. Darüber hinaus überraschte die Tatsache, dass die Objekte gleichermaßen nicht auf Betonfundamenten stehen, sondern, auf die Gefahr von Überschwemmungen hin, einige Zentimeter vom Boden angehoben wurden.



Das *Farnsworth House* wurde vor über 70 Jahren geplant und entworfen. Als Wochenendhaus zur Erholung gilt es als ein Beispiel der modernen Architektur und ist ein weiteres Vorbild für die geplanten Lauben. Denn auch Mies van der Rohes „Weniger ist mehr“ Ansatz, wonach man sich nur auf das Wesentliche eines Bauwerks konzentrieren soll, findet sich in den geplanten Konstruktionen und bisherigen Prototypen der Hütten wieder.

Umweltbewusste Stadtplanung und finanzierbarer Wohnraum sind Themen, die im Anbetracht der Zeiten von Globalisierung, Klimawandel und Migrationsprozessen, aktueller nicht sein könnten.

Die Parallelen, die sich von den Bauhaus-Zeiten bis ins gelebte Hier und Jetzt ziehen lassen, bergen Denkanstöße zu Nachhaltigkeit und autonomer Lebensweise durch Selbstversorgung. Wohn-, Erholungs- und damit Lebensraum sollte der gesamten Stadtbevölkerung zugänglich sein.